

Eine einzige Katastrophe



Foto: Karstadt

Jetzt steht es fest. Die Karstadt-Warenhäuser in Charlottenburg, Tempelhof, in der Müllerstraße im Wedding, im Ringcenter an der Frankfurter Allee, in Hohenschönhausen und in den Gropius-Passagen in Neukölln werden geschlossen. Das in Tegel geplante Haus wird erst gar nicht eröffnet. Deutschlandweit sind 62 der 172 Häuser von Galeria Karstadt Kaufhof betroffen und verlieren rund 6.000 von 28.000 Beschäftigten ihren Arbeitsplatz.

Aus Unternehmenssicht liest sich das so: „Wir wissen, was dies für die betroffenen Mitarbeiter bedeutet. Aber dieser Schritt ist ohne Alternative, weil diese Filialen den Gesamtbestand des Unternehmens gefährden.“ *Quelle: RBB*

Für jeden Standort bedeutet die Nachricht eine Katastrophe. Wer soll in den Gropius-Passagen die Lücke schließen? Aber auch für den Tempelhofer Damm bedeutet die Schließung ein großes Problem. Ein Kaufhaus dieser Größenordnung, mit Drogerie- und Lebensmittelmarkt im Untergeschoss – mit direktem Zugang zur U-Bahn – einem Restaurant in der vorletzten oberen Etage und zwei großen Parkebenen im Keller, zieht viele Menschen an, die auch die umliegenden Geschäfte besuchen. Für die Beschäftigten der Postbankfiliale und des Rathauses Tempelhof war Karstadt ein gern gesehener Anlaufpunkt in der Mittagspause. Es ist kaum vorstellbar, dass sich für so ein großes Haus ein Nachmieter findet.

Der Tempelhofer Damm ist ohnehin leider nicht die attraktivste Einkaufsstraße Berlins. Das Projekt eines weiteren Einkaufs-Zentrums am Rathaus Tempelhof wurde nie realisiert. Einziger Hingucker ist der Tempelhofer Hafen am Teltowkanal gegenüber des Ullstein-Gebäudes. Aber auch hier stehen viele Geschäfte leer. Nicht auszudenken, welche Konsequenzen es hätte, wenn einer oder beiden großen Ankermieter, MediaMarkt und EDEKA, eines Tages ihre Filialen schlössen.

Zur Wahrheit gehört, dass die Kaufkraft, die erforderlich wäre, am Tempelhofer Damm einfach nicht vorhanden ist. Das Karstadt-Haus würde niemand schließen, wenn es Gewinn abwürfe. Immer wieder stand der Fortbestand des Hauses auf der Kippe. Bei

jeder Problemlage des Konzerns war auch Tempelhof im Gespräch. Bisher hat sich das Haus wacker gehalten. Corona diente jetzt als Grund, den Krug zerbrechen zu lassen, der so lange zum Wasser ging.

Schon vor 42 Jahren, am 27. Januar 1978, berichtete der Tagesspiegel, dass die Mieter von mehr als 60 Wohnungen um ihr Heim bangen. Der Karstadt-Konzern plante damals, „sein Kaufhaus an der Ecke Kaiserin-Augusta-Straße/Tempelhofer Damm abzureißen und einen Neubau samt Parkhaus zu errichten. Dafür müssten jedoch mehrere Gebäude in der Nachbarschaft weichen. Die Essener Karstadt-Zentrale erklärte, angesprochen auf zu erwartenden Widerstände gegenüber dem Tagesspiegel lediglich: ‚In Berlin darf man nie so bauen, wie man möchte.‘ Im Stadtplanungsamt wird in Kürze schon mit der Ausarbeitung eines Bebauungsplanes begonnen, der das Projekt rechtlich absichern soll. Der zuständige Stadtrat erklärte, dass die aufgekommene Unruhe unter den Mietern insofern unbegründet sei, als gerade das Bebauungsplanverfahren eine frühzeitige Information und Beteiligung der Bürger vorsehe. Sollte es zu einem Abriss der Miethäuser kommen, wäre es zudem Pflicht der Verwaltung, einen Sozialplan zu entwickeln. Auch der Landeskonservator hat sich in die Diskussion eingeschaltet. Er möchte zumindest die Fassade des 1912 eröffneten Kaufhauses erhalten. Es wurde bis Anfang 1967 als ‚Kaufhaus Walden‘ geführt, nach dem Krieg von seinem Besitzer Carl Walden mehrfach modernisiert und schließlich an die Karstadt AG verkauft.“

Nun, das Haus wurde modernisiert und war stets ein attraktiver Einkaufsort, allerdings in einem höherpreisigen Segment. Und, wie gesagt, da fehlte und fehlt es an Kaufkraft in dem Kiez. Ob man es wahrhaben will oder nicht, ein Konzern kann es sich nicht leisten, unrentable Häuser auf Kosten anderer durchzufüttern. Über die hausgemachten Probleme des Karstadt-Konzerns und seiner Manager wollen wir uns an dieser Stelle lieber nicht auslassen. Jedes Unternehmen ist letztlich nur so gut, wie sein Management.

Nach 108 Jahren wird das Kaufhaus seine Türen schließen. Was an dieser Stelle entstehen wird, weiß bislang kein Mensch. Wohnungen wären nicht schlecht. Hoffentlich gibt es dann für die neuen Mieter noch Einkaufsmöglichkeiten am Tempelhofer Damm. Bis dahin werden ohnehin nur noch Lastenfahrräder unterwegs sein und die Päckchen von Amazon ausliefern. Am Ende wird man neben den Corona-Statistiken auch die Kollateralschäden zählen müssen. Es ist eine Katastrophe, über die das letzte Kapitel noch nicht geschrieben wurde.

Ed Koch